

zeitung.

1916
3. Juni

Die Ernährung der Großstädte.

Zur heutigen Beratung im Kriegs-
ernährungsamt.

Die Oberbürgermeister kommen heute in Berlin im Kriegs-ernährungsamt zusammen, um Wünsche und Bedürfnisse der deutschen Städte darzulegen. Sie haben sie schon öfter ausgesprochen, aber diesmal sollen sie Gehör finden. Die Stadt Berlin und ihre Vetter haben wiederholt gefordert, daß die Kriegsernährung von Stadt und Land klar, tatkräftig und gerecht, und vor allem durchgreifend unter Verzicht auf kleine und kleinliche Behehle geregelt wird. Sie hat in den Grenzen ihrer Zuständigkeit erleichternde Maßnahmen getroffen, aber nie verschwiegen, daß entscheidende Besserung nur von einer Umschaltung des Systems zu erwarten sei.

In den Verwaltungen der anderen deutschen Städte herrschen, wie uns eine Umfrage bestätigt, die gleichen Anschauungen.

Oberbürgermeister Matting in Breslau

sagte einem Redaktionsmitgliede, das er im Breslauer Rathaus empfing:

„Die Hauptschuld an den Mißständen sehe ich in der Zerspaltung, die ihren Ausdruck neuerdings in den Ausfuhrverboten der einzelnen Landesteile findet. Wir haben uns beholfen, so gut es eben ging, und haben, im Gegensatz zu Berlin, auch erreicht, daß die Ansammlungen, besonders vor den Butterläden, sogleich nach Einführung der Karten verschwanden. Das war nur möglich, weil wir uns gegen das System der Sperrkarten entschieden gewehrt und von Anfang an darauf gedrungen haben, daß das uns zugebilligte Quantum uns unter allen Umständen voll geliefert wurde. Wir haben nur $\frac{1}{2}$ Pfund wöchentlich auf den Kopf vergüten können, aber dieses stets ohne Schwierigkeiten zur Stelle gehabt. Unsere Brotversorgung hat sich seit Einführung der Karten glatt vollzogen. Wir haben die Gastwirte jedoch vom Kartenzwang befreit und werden, da sich das bewährt hat, es auch bei der kommenden Fleischkarte, besonders im Interesse der Fremden, ebenso halten. Damit die Haushaltungen dennoch nicht zu kurz kommen, ist dafür Sorge getragen, daß erst, nachdem diese versorgt sind, die Gastwirte befriedigt werden.“

Ueber die Ansichten des

Königsberger Magistrates

teilt uns unser Korrespondent mit:

„Man erwartet vom Kriegsernährungsamt und seinem aus Königsberg hervorgegangenen Leiter frühzeitige, möglichst großzügige Organisation der Sicherstellung und gleichmäßigen Verteilung der kommenden Ernte, Bezwingung der Sonderinteressen und Verkürzung des Weges vom Erzeuger zum Verbraucher. In Königsberg hat die Nahrungsmittelknappheit nicht zu schweren Notständen geführt, denn die Stadt liegt in einem Ueberschußgebiet und hat besonders enge Beziehungen zu den heimischen Produzentenkreisen. Die bei Kriegsbeginn für die Ernährung der Festungsbevölkerung bereitgestellten Vorräte sind der Bevölkerung, und besonders den minderbemittelten Kreisen, sehr zugute gekommen.“

Oberbürgermeister Reg.-Rat Lautenschläger in Stuttgart

und sein Lebensmittelreferent Gemeinderat Dollinger erklären auf unsere Anfrage folgendes:

„Wenn es um die Nahrungsmittelbeschaffung in Stuttgart besser bestellt ist als in vielen anderen Städten, so ist der Grund einmal in besseren Ernteverhältnissen zu suchen, ferner in einer günstigen Mischung von Industrie und Landwirtschaft, und vor allem darin, daß man in der Versorgungsregelung weiter gegangen ist als im